



Funk_R_2002h

Destruktivität als Faszination und Folge ungelebten Lebens Erich Fromms Verständnis der Nekrophilie

Rainer Funk

„Destruktivität als Faszination und Folge ungelebten Lebens – Erich Fromms Verständnis der Nekrophilie“, in: M. Zimmer (Ed.), *Der 11. September und die Folgen. Beiträge zum Diskurs nach den Terroranschlägen und zur Entwicklung einer Kultur des Friedens*, Tübingen (Selbstverlag) 2002, pp. 57-89.

Copyright © 2002 and 2011 by Dr. Rainer Funk, Ursrainer Ring 24, D-72076 Tuebingen, Germany; E-Mail: funk[at-symbol]fromm-online.com.

Gliederung:

Einleitung

1. Das Verständnis der Nekrophilie und ihrer Psychodynamik bei Erich Fromm
2. Merkmale des Lebens und bevorzugte Erscheinungsweisen der Nekrophilie
 - a) Leben ist etwas Lebendiges
 - b) Leben hat die Tendenz zu wachsen
 - c) Leben ist nur möglich als lebendiger Vollzug
 - d) Leben ist etwas Ganzheitliches
 - e) Leben hat die Tendenz, sich zu erhalten
3. Leitwerte des Wirtschaftens und ihre Widerspiegelung in nekrophilen Charakterzügen
 - a) Prinzipien unseres Wirtschaftens und ihre seelischen Auswirkungen
 - b) Erfordernisse der Arbeitsorganisation und ihre Widerspiegelung in nekrophilen Charakterzügen
 - Quantifizierung
 - Konzentration und Zentralisierung
 - Atomisierung und Spezialisierung
 - Entpersönlichung und Cerebralisierung
4. Charakterzüge der Nekrophilie
5. Selbstmörderischer Terrorismus und nekrophiles Verfallssyndrom
 - (1) Nekrophile Destruktivität
 - (2) Maligner Gruppen-Narzissmus
 - (3) Inzestuöse Klansymbiose

Kapitel 3 und 4 wurden bei der Bremer Tagung nicht vorgetragen.



Einleitung

Die letzten einhundert Jahren zeichnen sich nicht nur dadurch aus, dass der Mensch mit Hilfe der atomaren Energie erstmals in seiner Geschichte das Leben auf der Erde auslöschen kann, sondern auch durch eine bisher unbekannte Brutalisierung der Kriege, durch den bewusst geplanten Völkermord, wie er von den Deutschen mit der systematischen Ausrottung der Juden seinen Anfang nahm und durch den hoch-technisierten und darum äußerst wirksamen Terrorismus, der als selbstmörderischer Terrorismus ungeahnte Möglichkeiten der Zerstörung bietet.

Dies wirft die Frage auf, ob sich beim Menschen eine neue Abart von Aggression herausgebildet hat, die sich von den bisher bekannten vor allem dadurch unterscheidet, dass mit ihr keine anderen Ziele verfolgt werden, sondern die Zerstörung nur um der Zerstörung willen gesucht wird.² Sie steht weder im Dienste des Lebens (wie jene defensive Aggression, mit der wir uns notfalls gewaltsam gegen die Bedrohung unseres Lebens zur Wehr setzen und unser Überleben sichern und die wir Menschen mit dem Tier gemeinsam haben) noch verfolgt sie eines der uns vertrauten Ziele menschlicher Destruktivität.

Es gibt eine ganze Reihe von Destruktivitätsformen, die nur für den Menschen typisch sind, mit denen wir uns gewaltsam Vorteile zu verschaffen versuchen und wir also destruktiv sind um eines bestimmten Zweckes willen: Man will jemanden beherrschen und in seine Gewalt bringen, ihn demütigen, ausbeuten, berauben, bevormunden, versklaven, bekämpfen, entwerten, beschämen, anklagen, links liegen lassen usw. Keiner dieser möglichen Zwecke von Aggression wird bei der neuen Form menschlicher Destruktivität verfolgt. Destruktivität ist vielmehr Selbstzweck. Sie zerstört um der Zerstörung willen, ist gewalttätig aus der Faszination für zerstörerische Gewalt.

Ich möchte in meinem Beitrag verschiedene, vor allem psychologische und sozialpsychologische Fragen, die sich angesichts der neuen Qualität terroristischer Destruktivität ergeben, mit Hilfe Frommscher Erkenntnisse zu beantworten suchen. Im Mittelpunkt des Interesses steht dabei jene von Fromm erstmals Anfang der sechziger Jahre beschriebene nekrophile Destruktivität, die zerstört aus Lust am Zerstören. Eben dies scheint gerade jene terroristische Lust am Destruktiven auszuzeichnen, die wahllos Zivilisten in den

² Bezüglich Fromms differenzierter Aggressionstheorie und seiner Auseinandersetzung mit anderen Aggressionstheorien, auf die hier nicht eingegangen werden kann, sei in erster Linie verwiesen auf das Kapitel „Verschiedene Formen der Gewalttätigkeit“ in E. Fromm, *Die Seele des Menschen* (1964a, GA II, S. 169-178), sowie auf sein Buch *Anatomie der menschlichen Destruktivität* (1973a, GA VII). In diesem Buch handelt das 3. Kapitel (S. 163-393) von den verschiedenen Arten menschlicher Aggression, während sich die beiden ersten Kapitel (S. 11-162) mit der Rezeption und Diskussion anderer Aggressionstheorien befassen. Zusammenfassungen und Teilaspekte finden sich aber auch in zahlreichen kleineren Beiträgen, die im Umkreis der eben genannten Arbeiten entstanden sind. Hervorgehoben seien hier: „Creators and Destroyers“ (1964f, in: *The Saturday Review*, New York, 4.1.1964, S. 22-25); Zur Theorie und Strategie des Friedens (1970h, GA V, S. 243-257), „The Erich Fromm Theory of Aggression (1972c, in: *The New York Times Magazine*, New York, 27.2.1972, S. 14f.71.76.80f.84 and 86), „Ein Gespräch mit Erich Fromm. Interview mit R. Jungk“ (1974d, in: *Bild der Wissenschaft*, Stuttgart (Deutsche Verlags-Anstalt), Band 11, Oktober 1974, S. 59-62), „Aggression und Charakter. Interview mit Adelbert Reif“ (1975b, Zürich (Verlag die Arche) 1975), „Über biologische und soziale Wurzeln der menschlichen Destruktivität“ (1976e, in: *1. Basler Biennale für Psychiatrie*, 12./13. März 1975, Basel (Sandoz Produkte) 1976, S. 7-26) und „Über die Ursprünge der Aggression“ (1983d, GA XI, S. 349-363).



Tod reißt und die so stark ist, dass sie nicht einmal durch den Überlebenswillen der Täter gebremst wird.

Zunächst geht es um Fromms Konzept der Nekrophilie und um ihre Psychodynamik, das heißt um seine Erklärung, unter welchen Voraussetzungen sich die Seele des Menschen von einer biophilen Orientierung, der es um Leben und Wachstum geht, zu einer nekrophilen Orientierung verkehrt, die auf die Zerstörung des Lebendigen zielt. In einem zweiten Abschnitt werde ich das Verständnis der Nekrophilie dadurch vertiefen, dass ich Merkmale des Lebendigen und Merkmale des Nekrophilen kontrastierend aufzeige. In einem dritten Abschnitt geht es um die gesellschaftliche Erzeugung der Nekrophilie. Ein vierter Abschnitt skizziert die Charakterzüge der Nekrophilie und typische nekrophile Verhaltensweisen. Da sich mit dem Nekrophiliekonzept Fromms zwar die Psychologie des Terrorismus gut erklären lässt, meines Erachtens aber noch nicht befriedigend der selbstmörderische Terrorismus, wie er von Al Kaida und den Palästinensern praktiziert wird, will ich mich in einem letzten Teil der Frage zuwenden, welche Rolle der Gruppen-Narzissmus und die Bindung an Sippenstrukturen bei dieser Form des Terrorismus hat und dabei auf Überlegungen zugreifen, die Fromm 1964 mit der Skizzierung eines Verfallssyndrom erstmals veröffentlichte.

1. Das Verständnis der Nekrophilie und ihrer Psychodynamik bei Erich Fromm

Der Begriff Nekrophilie spielte zuerst in der Kriminologie als sexuelle Perversion eine Rolle („Leichenfledderei“); darüber hinaus wird unter Nekrophilie bezeichnenderweise auch das Zerstückeln von Leichen verstanden. Fromm versteht unter Nekrophilie eine alle Ebenen menschlichen Bezogenheit betreffende Grundorientierung der Psyche einzelner Menschen aber auch gesellschaftlicher Gruppierungen, leidenschaftlich gerne Lebendiges, Ganzes, Strukturiertes leblos zu machen, zu zergliedern, zu zerstören. Um ihn selbst zu Wort kommen zu lassen:

Ich verstehe deshalb unter Nekrophilie im nicht-sexuellen und nicht-physischen Sinn das Angezogenensein von allem, was tot, was unlebendig ist, was hinausläuft auf ein Zergliedern, auf ein Zerstören lebendiger Zusammenhänge, die Attraktion des rein Mechanischen im Gegensatz zur Liebe zum Lebendigen. Nekrophilie heißt ja die Liebe zu dem, was tot ist. „Nekros“ ist der Leichnam; Nekrophilie ist nicht die Liebe zum *Tod*, sondern die Liebe zum *Toten*, zu allem, was nicht lebendig ist. Im Gegensatz dazu steht die Liebe zum Lebendigen, zu all dem, was wächst, was strukturiert ist, was eine Einheit bildet, was nicht zerstückelt ist.³

Will man verstehen, wie es nach Fromm zur Entstehung nekrophiler Destruktivität kommt und welche psychische Dynamik bei der Nekrophilie am Werk ist, dann gilt es immer im Blick zu halten, dass die Entwicklung von nekrophiler Destruktivität in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem Scheitern der gegenteiligen Grundstrebung, der Biophilie, der Liebe zum Lebendigen, zu tun hat. Für Fromm ist es ein Grundgesetz der Biologie, dass Leben in sich die Tendenz hat, die eigenen Möglichkeiten der Entwicklung und Entfaltung zu aktualisieren und also wachsen zu wollen. Kommt es zu einer Realisierung dieser Wachstumstendenz, dann spüren Menschen in sich auch ein Angezogenensein von allem Lebendigen. Die Biophilie wurzelt also nicht im Überlebenstrieb, sondern in

³ E. Fromm, „Im Namen des Lebens“ (1974b), GA XI, S. 626.



der Wachstumsdynamik, die allem Lebendigen zueigen ist. Die Biophilie ist “kennzeichnend für Menschen, die nicht nur leben wollen wie alle, sondern die eine besondere Freude haben an allem, was lebt, was wächst, was Struktur hat, was sich bildet...”⁴

In Wirklichkeit gibt es nur eines, was anzieht, und das ist die Lebendigkeit. Man kann beobachten, dass zwei Menschen, wenn sie dabei sind, sich zu verlieben, sich gegenseitig anziehen, weil sie in dem Wunsch, sich zu gefallen und sich anzuziehen, tatsächlich lebendiger sind als gewöhnlich. Das Unglück dabei ist, dass, wenn sie ihr Ziel erreicht haben, wenn sie sich „haben“, ihr Wunsch, lebendig zu sein, schon sehr abgenommen hat. Plötzlich sind sie ganz anders und nach einiger Zeit lieben sie sich nicht mehr. Sie wissen auch gar nicht mehr, warum sie eigentlich verliebt waren. Denn der Partner ist nun anders. Er ist nicht mehr schön, weil er nicht mehr die Schönheit hat, die die Lebendigkeit in sein Gesicht gebracht hat.⁵

Für die Biophilie ist eine Freude am und ein Angezogenensein vom Lebendigen kennzeichnend. Diese haben ihre Wurzeln im Erleben der Wachstumstendenz allen Lebens. Wird diese vereitelt oder traumatisiert, dann wandelt sich die Wachstumstendenz in eine Verfallstendenz, für die ebenfalls eine Freude und ein Angezogenensein typisch ist, allerdings eine Freude am und ein Angezogenensein vom Zerstörerischen. Bevor ich noch näher darauf eingehe, wie man eine solche Veränderung ins Zerstörerische psychologisch erklären kann, soll erst noch verdeutlicht werden, in welcher Hinsicht Sigmund Freuds Lebens- und Todestriebtheorie bei der Entwicklung des Verständnisses von Biophilie und Nekrophilie Pate gestanden hat.

Die Begriffe „Nekrophilie“ und „Biophilie“ habe ich auf Grund meiner klinischen Erfahrungen, aber auch durch Freuds Begriff des Lebens- und Todestriebes gebildet. Ich habe den „Todestrieb“ für lange Zeit abgelehnt wie die meisten Analytiker, weil er mir eine reine Spekulation ohne empirische Grundlage vorkam. Dann aber habe ich von meinen klinischen Erfahrungen her eingesehen, dass zwar das theoretische Konzept, das Freud hatte, anfechtbar erschien, dass Freud aber, wie so häufig, etwas ungeheuer Wichtiges getroffen hatte: die zwei Urkräfte im Menschen sind die *Hinneigung zum Lebendigen* und die *Hinneigung zum Toten und Zerstörerischen*. Freud hat das sehr schön ausgedrückt, wenn er sagt, der Eros, der Lebenstrieb oder der Liebestrieb, hat die Tendenz zur Integration des Ganzen, zur Vereinigung, während der Todestrieb die Desintegration, die Zerstückelung, wie ich es nennen würde, zum Ziel hat.

Der Hauptunterschied zwischen der Freudschen Begriffsbildung und der der Nekrophilie und Biophilie ist in zwei Punkten zu sehen. Erstens einmal sind bei Freud beide Kräfte parallel geschaltet. Die Zerstörungslust und die Lebensfreude sind gleichermaßen stark im Menschen angelegt. Das glaube ich nicht. Zum einen aus biologischen Gründen, denn vom Standpunkt des Überlebens macht es keinen Sinn, dass die Selbsterstörung einen ebenso wichtigen Teil bilden sollte wie der Drang zur Erhaltung und Förderung des Lebens, wenn man einmal davon ausgeht, dass die Lebenserhaltung tatsächlich biologisch das oberste Prinzip ist. Zum anderen kann man zeigen, dass die zerstörerischen Tendenzen, also die Todestriebtendenzen, Resultate eines Versagens der Kunst des Lebens sind, also das Ergebnis eines nicht richtigen Lebens.

Es lässt sich zeigen, dass der Mensch, der keine Möglichkeit hat, frei zu sein und sich zu entfalten, der eingengt ist, der in einer Klasse oder Gesellschaft lebt, in der alles mechanisch, alles

⁴ E. Fromm, „Zur Theorie und Strategie des Friedens“ (1970h), GA V, S. 251.

⁵ E. Fromm, „Im Namen des Lebens“ (1974b), GA XI, S. 627.



unlebendig ist [. . .], dass dieser Mensch die Fähigkeit des Sprudelns verliert.⁶

Die Nekrophilie als Ergebnis „eines Versagens der Kunst des Lebens, ... eines nicht richtigen Lebens“ – dies klingt in unseren Ohren ziemlich moralisierend, ist aber von Fromm nicht primär als Versagen des Einzelnen, sondern als das Ergebnis eines gesellschaftlich erzeugten und geförderten Entfremdungsprozesses gemeint. Tatsächlich sieht Fromm die Hauptursache dafür, dass die Tendenz zu einer nekrophilen Destruktivität immer stärker wird, in wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungen, die uns auf Schritt und Tritt lernen und spüren lassen, dass das Mechanische, Quantifizierbare, Maschinelle, Technische, Elektronische, das Berechenbare (und deshalb Ökonomische), das Rein-Sachliche, Dingliche und Verdinglichte – kurzum, dass alles, was leblos ist, wichtiger, wertvoller, wirtschaftlicher, besser funktionierend ist als das Lebendige und Nicht-Berechenbare und dass wir wegen dieses „nicht richtigen Lebens“ die „Fähigkeit des Sprudelns“ verlieren.

Es ist hilfreich, sich immer wieder den Frommschen sozialpsychologischen Ansatz zu vergegenwärtigen, demzufolge der Einzelne in seiner psychischen Prägung und in seinem triebhaften Streben in erster Linie durch die Leitwerte und Erfordernisse des Wirtschaftens und des davon bestimmten Zusammenlebens determiniert ist. Der Mensch - oder besser gesagt - die vielen Menschen tun schließlich mit Leidenschaftlichkeit und gerne, was sie vom Wirtschaftlichen und Gesellschaftlichen her tun müssen, wenn das Wirtschafts- und Gesellschaftssystem funktionieren soll. Für diese sozialökonomische Erzeugung psychischer Strukturen und Strebungen spielen die Familie und die primären Bezugspersonen eine zentrale Vermittlungsfunktion, so dass ein Mensch sozusagen schon mit der Muttermilch gesellschaftlich geprägt wird. Der – wie Fromm sagt – Gesellschafts-Charakter der Eltern ist der wesentliche Transmissionsriemen⁷, mit dem die Gesellschaft bereits im Säugling und Kleinkind auch eine Entwicklung zur Nekrophilie bewerkstelligen kann. Um noch einmal Fromm selbst zu Wort kommen zu lassen:

Man kann diesen Zusammenhang von vereilter Lebendigkeit und Nekrophilie auch bei einzelnen sehen. Es gibt nicht selten Menschen, deren Familien so „tot“ sind, dass sie während ihrer ganzen Kindheit nie einen Hauch des Lebendigen spüren; alles ist bürokratisiert, alles ist routinisiert, alles ist „Haben“, alles ist Regel, und jede spontane Lebensregung wird von den Eltern eigentlich als etwas Schlechtes angesehen. Das Kind, das von Natur aus zweifellos die Tendenz hat, sehr lebendig und aktiv zu sein - neuere neu-

⁶ E. Fromm, „Im Namen des Lebens“ (1974b), GA XI, S. 627f.

⁷ In *Jenseits der Illusionen* (1962a, GA IX, S. 89) führt Fromm aus, daß „der Gesellschafts-Charakter ein wesentliches Element für das Funktionieren einer Gesellschaft darstellt und daß er zugleich der Transmissionsriemen zwischen der ökonomischen Struktur einer Gesellschaft und ihren vorherrschenden Ideen ist. Unter >Gesellschafts-Charakter< verstehe ich den Kern der Charakterstruktur, den die meisten Mitglieder einer Kultur gemeinsam haben im Gegensatz zum individuellen Charakter, in dem sich die der gleichen Kultur angehörenden Menschen voneinander unterscheiden.“ (Vgl. hierzu auch E. Fromm, „Über psychoanalytische Charakterkunde und ihre Anwendung zum Verständnis der Kultur“ (1949c, GA I, S. 207-214, sowie die frühen Schriften, in denen Fromm diesen Begriff entwickelt hat: E. Fromm, „Die Entwicklung des Christudogmas. Eine psychoanalytische Studie zur sozialpsychologischen Funktion der Religion“ (1930a, GA VI, S. 11-68, und E. Fromm, „Die psychoanalytische Charakterologie und ihre Bedeutung für die Sozialpsychologie“ (1932b, GA I, S. 59-77; ferner den Anhang zu E. Fromm, *Die Furcht vor der Freiheit* (1941a, GA I, S. 379-392.)



rhopysiologische und psychologische Arbeiten haben das gezeigt⁸ -, wird in solchen Familien mehr und mehr entmutigt und nimmt dann einen Weg, auf dem das Unlebendige eine große Rolle spielt. Letztlich kann man sagen: Wer keine Freude an seinem Leben hat, will sich rächen und lieber das Leben zerstören, als zu fühlen, dass sein Leben sinnlos ist. Er ist zwar physiologisch lebendig, aber seelisch tot. Deshalb kommt die aktive Zerstörungslust auf und die Leidenschaft, lieber alle, sich selbst auch, zu vernichten, als sich einzugestehen, dass man geboren wurde und es verfehlt hat, je ein lebendiger Mensch zu sein. Das ist ein sehr bitteres Gefühl für die, die es erleben, und es ist nicht nur eine Spekulation, anzunehmen, dass dann der Wunsch zu zerstören eine fast zwangsläufige Reaktion ist.⁹

Diesen Vorgang der Entstehung der nekrophilen Zerstörungslust als einer „Rache des ungelebten Lebens“, wie ein Beitrag Fromms in *Der Spiegel* titulierte wurde¹⁰, gilt es noch genauer anzuschauen und in seiner psychischen Dynamik zu verstehen. Wie erlebt sich der Mensch in einer Gesellschaft, die das Leblose attraktiver findet als das Lebendige? Wie erlebt er sich mit seinen Gefühlen und eigenen Gestaltungs Kräften, mit seinen Schwierigkeiten und Selbstzweifeln? „In der heutigen Gesellschaft“, sagt Fromm in einem Interview mit dem Zukunftsforscher Robert Jungk¹¹, „ist der Mensch eine Null geworden, ein Anhängsel der Maschine, und es kann auch nicht anders sein, wenn eine Gesellschaft den Profit und die Produktion und nicht den Menschen als oberstes Ziel und Objekt aller Anstrengungen ansieht.“

In dem bereits zitierten Beitrag in *Der Spiegel* (1975g) spricht Fromm davon, dass der Mensch sich seiner eigenen Gestaltungs Kräfte und der lebendigen Beziehung zu anderen immer mehr entfremdet: „Er leidet an einer leichten chronischen Depression, fühlt sich machtlos und gefangen. Ihm fehlen Glauben und Vision eines sinnvollen Lebens. Er hat eine leblose Welt der totalen Technisierung und Bürokratisierung geschaffen, in der er selbst zum Anhängsel der Maschine wurde. Er ist zu einem handelnden Automaten geworden und besitzt fast nur Gehirn und kaum Gefühl. Er hat Angst vor schnellen gesellschaftlichen Veränderungen und vor der Gefahr eines atomaren Untergangs... Er leidet an Langeweile, die durch die Flucht in den Konsum, dessen Attraktion allmählich schwächer wird, nur mühsam zu verdecken ist. Er spürt, wie das Leben, die Freude, die echte Anteilnahme dahinschwinden - obwohl er doch so viele Dinge geleistet hat.“

Ich weiß nicht, wie diese Worte bei Ihnen ankommen und gefühlsmäßig wahrgenommen werden. Ich merke bei mir selbst, wie groß die Versuchung ist, sie sich irgendwie vom Leib oder - besser gesagt - von der Seele zu halten, sie als eine wissenschaftliche Meinung im Raum stehen zu lassen. Ich möchte lieber nichts von den Ohnmacht-, Angst-, Nichtigkeits- und Unwertgefühlen spüren müssen, die sie in einem erzeugen, wenn man sie an sich heran- und in sich hineinlässt. Und doch glaube ich, dass man die Nekrophilie nur dann als eine Antwort auf ein verhindertes Leben gefühlsmäßig und kognitiv nach-

⁸ Vgl. E. Fromm, „Ist der Mensch von Natur aus faul?“ (1991h [1974], GA XII, S. 161-192), sowie E. Fromm, *Anatomie der menschlichen Destruktivität* (1973a, GA VII, S. 214–220).

⁹ E. Fromm, „Im Namen des Lebens“ (1974b), GA XI, S. 628.

¹⁰ „Rache des ungelebten Lebens. Erich Fromm über Katastrophenfilme“ (1975g), in: *Der Spiegel*, Hamburg (Verlag Der Spiegel), Band 29 (Nr. 9, 24. 02. 1975), S. 122.

¹¹ „Ein Gespräch mit Erich Fromm. Interview mit R. Jungk“ (1974d), in: *Bild der Wissenschaft*, Stuttgart (Deutsche Verlags- Anstalt), Band 11, Oktober 1974, S. 59-62. Wiederabgedruckt in *Fromm Forum* (deutsche Version) Nr. 4 / 2000, S. 15-19.



vollziehen kann und plausibel findet, wenn man etwas von dem „unerträglichen Gefühl seiner vitalen Impotenz und Nichtigkeit“¹² spüren kann, von dem Menschen heimgesucht werden, die nichts mehr bewirken und bewegen können und deren vielfältige Kompensationsversuche, solche Nichtigkeitsgefühle nicht wahrhaben zu müssen, zusammengebrochen sind.

Wer nichts mehr bewirken und bewegen kann, weil er sich psychisch wie eine Null oder so tot und leblos erlebt oder auch so bedroht, dass es keinerlei Spielraum der Gegenwehr und der Überlebenschance mehr gibt, der fühlt sich hilflos, wehrlos, ohnmächtig, zunichte und tot gemacht. Um das mehr oder weniger bewusste Erleben solcher Gefühle der „vitalen Impotenz“ geht es, wenn Menschen einen Ausweg in der Zerstörung suchen. Solchen Gefühlen kann man tatsächlich entrinnen, indem man „in einem Akt der Zerstörung des Lebens sich selbst bestätigt. Die Zerstörung“, sagt Fromm in dem bereits zitierten kleinen Beitrag in *Der Spiegel* (1975g), „ist die Kreativität des Hoffnungslosen und Verkrüppelten, sie ist die Rache, die das ungelebte Leben an sich selbst nimmt.“

Für Fromm ist die Verkehrung der biophilen Wachstumstendenz in eine nekrophile Verfallstendenz ein Entfremdungsphänomen. Anders aber als bei der Entfremdung in autoritären Systemen oder bei der Marketing-Orientierung, wo der Mensch sich nur bestimmter Eigenkräfte und Aspekte seiner selbst entfremdet, entfremdet er sich bei der Nekrophilie der Wachstumstendenz des Lebendigen selbst. Auch der psychische Mechanismus, mit dem die Entfremdung bewerkstelligt wird, ist ein anderer. Der autoritär-unterwürfige Mensch etwa entfremdet sich seiner Eigenkraft der Liebe oder des Könnens, indem er diese auf die Autorität projiziert und in der Unterwerfung unter die Autorität an seinen Eigenkräften dann sekundär wieder partizipiert, allerdings eben in einer symbiotischen Abhängigkeit von der Autorität.

Bei der Nekrophilie entfremdet sich der Mensch der Wachstumstendenz, die für alles Lebendige kennzeichnend ist, nicht mittels einer Projektion, sondern der sogenannten Introjektion. Dieser Abwehrmechanismus greift dann, wenn andere Abwehrformen – wie etwa der der Projektion - nicht ausreichen angesichts der existenzbedrohenden Wahrnehmungen totaler Demütigung, Hilflosigkeit, Wehrlosigkeit und Ohnmacht. Introjektion bedeutet dann, dass man das die Existenz Bedrohende sozusagen inkorporiert, sich einverleibt, und auf diese Weise selbst zum Existenzbedrohenden wird. Aus der Passivität, dem Erleiden, wird etwas Aktives und Angreifendes. Statt sich zerstört und tot fühlen zu müssen, macht man sich das Zerstörerische zueigen; auf diese Weise muss man es nicht mehr als existenzbedrohlich erleben, sondern findet es attraktiv und lustvoll, zerstörerisch zu sein.

Dieser sehr persönlichkeitsverändernde Mechanismus der Introjektion lässt sich im Einzelfall zum einen im frühen Stadium der psychischen Entwicklung beobachten, also dann, wenn das noch kleine Kind sehr hilflos und wehrlos ist und existenzbedrohlichen Situationen ausgesetzt ist oder auch im späteren Leben, wenn Menschen dem Erleiden von Missbrauch, Vergewaltigung, Folter, Unfällen, Kriegsgeschehen oder auch Demütigungen und Entwürdigungen völlig wehr- und hilflos ausgesetzt sind. Hier kommt es

¹² E. Fromm, *Anatomie der menschlichen Destruktivität* (1973a), GA VII, S. 214. – Die Beschäftigung mit der Nekrophilie hat Fromm auch dazu gebracht, seine in dem Buch *Wege aus einer kranken Gesellschaft* (1955a, GA IV, S. 24-60) erstmals vorgestellte Theorie von den existentiellen oder psychischen Bedürfnissen, auf die alle Menschen in jeder Kultur reagieren müssen, um das „Bedürfnis nach Wirkmächtigkeit“ zu ergänzen (vgl. E. Fromm, *Anatomie der menschlichen Destruktivität*, 1973a, GA VII, S. 212-214).



immer wieder zu einer Traumatisierung, die oft nur introjizierend verarbeitet werden kann, so dass sich solche Menschen zum Teil als die Täter fühlen und deshalb, obwohl sie eigentlich die Opfer sind, furchtbare Schuldgefühle haben, zum Teil aber auch selbst zu Tätern werden und das anderen antun, was ihnen zugefügt wurde, weshalb sie sich bevorzugt an oft ebenso Hilf- und Wehrlosen rächen. Aus dem Erleben von Terror folgt dann der selbst ausgeübte Terrorismus; aus dem Erleben von Übergriffigkeit eine eigene übergriffige Praxis; aus dem Erleben von Gewalt die eigene Gewalttätigkeit; aus dem Erleben von Wehrlosigkeit die Lust am Wehrlosmachen; aus dem Erleben von Missbrauchtwerden das Missbrauchen, usw.

Die Ausführungen zur Introjektion als seelischer Verarbeitungsmöglichkeit von traumatischen Erlebnissen einzelner, die zu pathologischen und destruktiven Persönlichkeitsveränderungen führen kann, sollte uns helfen, den Vorgang der Verkehrung der biophilen Wachstumstendenz in eine nekrophile Verfallstendenz besser verstehen zu können, wenn die biophile Wachstumstendenz massiv bedroht oder vereitelt wird. Die gesellschaftliche Erzeugung der Nekrophilie folgt dabei zwar der gleichen Entfremdungs-dynamik und bedient sich ebenso der Abwehr des Existenzbedrohlichen mit Hilfe von Introjektion, das Erleben der Entfremdung ist aber bei der gesellschaftlichen Erzeugung der Nekrophilie ein anderes.

Zunächst muss festgestellt werden, dass meist nicht traumatische Ereignisse und akute Bedrohungssituationen zur gesellschaftlich erzeugten Nekrophilie führen, sondern langfristige Entwicklungen der Verdinglichung, Mechanisierung, Quantifizierung, Technisierung lebendiger Prozesse, die zu deren Tod führen. Hinzu kommt, dass dort, wo viele Menschen an der gleichen Entfremdung von ihren vitalen Wachstumskräften leiden, diese Pathologie immer als etwas Normales auszugeben versucht wird und es deshalb eine gesellschaftliche Plausibilität für die Entfremdung gibt, die Fromm als „Pathologie der Normalität“ begrifflich zu fassen versuchte.¹³ Es ist heute eben etwas ganz Normales und das Vernünftigste der Welt, die Vertrauensbeziehung zwischen Menschen empirisch messen und berechnen zu wollen oder pflegerisches Handeln mit Maßstäben zu beurteilen, die aus der Güterproduktion genommen sind - wie wenn das „Produkt“ Altenpflege sich nach den gleichen Effizienz- und Effektivitätskriterien beurteilen ließe wie die Herstellung eines technischen Produkts.

Eben weil viele Menschen so denken und fühlen, erleben wir bewusst meist weder eine Bedrohung unserer Wachstumskräfte noch deren Entfremdung von uns. Die Entwicklung der Nekrophilie als Gesellschafts-Charakterorientierung geht schleichend und hinterrücks vor sich, ähnlich wie sich manche Krebserkrankungen heimtückisch ohne Schmerzen und Leidenssymptome entwickeln und erst dann spürbar werden, wenn sie nicht mehr heilbar sind, weil das Zellwachstum pervertiert ist.

Manche Menschen leiden allerdings unbewusst an der Bedrohung und Vereitelung ihrer Wachstumskräfte und entwickeln entsprechende Krankheitssymptome bzw. leiden an ihrer Langeweile, inneren Leblosigkeit und an ihrem Angewiesensein auf belebende Stimuli, weil ohne Anreize von außen nur tote Hose und quälende Langeweile ist. Wir alle können in unseren Träumen, wenn wir ihnen denn Beachtung schenken, Gefühle von Hilflosigkeit, Wehrlosigkeit, Ohnmacht, Würdelosigkeit, Demütigung verarbeitet finden, die ein Indiz für die Bedrohtheit unserer lebendigen Wachstumskräfte sind. Für

¹³ Vgl. vor allem E. Fromm, *Wege aus einer kranken Gesellschaft* (1955a), GA IV, S. 13-19.



die meisten freilich wird die Verkehrung der Biophilie in ein nekrophiles Verlangen erst erkennbar, wenn die Lust am Leblosen, Zerstörerischen und Toten deutlich spürbar wird und man sich mehr vom Leblosen als vom Lebendigen angezogen fühlt.

Nach dem Aufweis des Verständnisses und der Psychodynamik der Nekrophilie möchte ich nun in einem zweiten Abschnitt gegenwärtig bevorzugte Erscheinungsweisen von Nekrophilie aufzeigen. Dabei versuche ich jeweils an Aspekten der Wachstumstendenz und der Eigengesetzlichkeit des Lebens anzuknüpfen, um diese mit Merkmalen der Nekrophilie zu kontrastieren.

2. Merkmale des Lebens und bevorzugte Erscheinungsweisen der Nekrophilie

a) Leben ist etwas Lebendiges

Auch wenn es völlig banal klingen mag, dass Leben sich durch Lebendigkeit auszeichnet, so stellt diese Tatsache doch ein ganz wesentliches Merkmal des Lebens dar.¹⁴ Genau diese Lebendigkeit ist etwas Bedrohliches. Statt *Lebendigkeit* sucht der Nekrophile deshalb *das Leblose und Tote und das, was in diesen Zustand übergeht* bzw. von ihm in diesen Zustand gebracht werden kann. Er ist von *Mord und Totschlag* fasziniert, etwa wenn er „live“ miterleben kann, wie jemand - möglichst hinterlistig und brutal - umgebracht wird oder wie ein Unglück, ein Unfall, ein Terroranschlag passiert, bei dem Menschen und Autos zerfetzt werden. Er liebt die *Zerstörung* um ihrer selbst willen und das Töten aus Lust am Töten. Für den Nekrophilen ist „die größte menschliche Leistung nicht die Erzeugung, sondern die Zerstörung von Leben“.¹⁵

Dies zeigt sich besonders beim nekrophilen Verständnis von *Gewalt und Gegengewalt*. Gewaltanwendung ist dem Nekrophilen „keine ihm von den Umständen aufgezogene, vorübergehende Handlung - sie ist seine Art zu leben“.¹⁶ Darum ist er offen oder insgeheim von Gewalt fasziniert. Er fühlt sich von Gewaltvideos, Kriegsberichten, Kriminalfilmen, Gerichtsprotokollen, Katastrophen- und Sensationsmeldungen angezogen und schlägt mit ihnen die Zeit tot. Besonders eindrücklich zeigt sich die nekrophile Destruktivität in der *offenen Gewalttätigkeit* vor allem jugendlicher Gruppen, insbesondere von Hooligans und Skins, aber auch bei den Vertretern der Gegengewalt, bei Polizisten, Soldaten und anderen sogenannten Ordnungshütern. Jugendliche Gewalttäter können unumwunden zugeben, dass für sie Gewalt die einzige Aktionsweise ist, bei der „noch was los“: ob bei Fußballspielen der Bundesliga oder im Umgang mit Ausländern und Asylanten, auf Schulhöfen, beim Zusammenschlagen wehrloser Jugendlichen oder bei Treffen militanter Globalisierungsgegner.

Nekrophilie zeigt sich aber auch in *latent gewalttätigen Leidenschaftlichkeiten*: etwa

¹⁴ Zu Fromms eigenen Reflexionen über die Merkmale des Lebens vgl. vor allem E. Fromm, „Die Faszination der Gewalt und die Liebe zum Leben“ (1967e), GA XI, S. 339-348): „Ich möchte jedoch das Besondere von Leben ein wenig genauer bestimmen: Leben hat immer die Tendenz, zu vereinen und zur Ganzheit zu kommen. Anders formuliert heißt dies, Leben ist notwendigerweise ein Prozess ständigen Wachstums und Wandels. Hören Wachstum und Veränderung auf, tritt der Tod ein. Leben wächst aber nicht wild und unstrukturiert; jedem Lebewesen ist eine eigene Form und Struktur zu eigen, die in seinen Chromosomen eingepflanzt ist. Es kann vollständiger und vollkommener wachsen, aber es kann nicht zu etwas heranwachsen, was in ihm nicht angelegt ist.“ (A. a. O., S. 340.)

¹⁵ E. Fromm, *Die Seele des Menschen* (1964a), GA II, S. 181.

¹⁶ E. Fromm, *Die Seele des Menschen* (1964a), GA II, S. 181.



im zwanghaften Bemühen nach Reinlichkeit, nach sauberen Lösungen, nach glasklaren Verhältnissen. Die reinliche Hausfrau wird von einer Feindseligkeit gegen das Leben angetrieben, wenn sie dem WC die ganze „Frische“ jener Vernichtungsmittel angedeihen lässt, die auch noch die kleinste Mikrobe tötet. Und sie preist sich glücklich und darf ein gutes Gewissen haben wegen ihrer porentief reinen und weißen Weste. Latente Gewalt kennzeichnet auch viele gesetzgeberischen Maßnahmen der Gegengewalt, etwa wenn die bürgerlichen Freiheitsrechte mehr und mehr erstickt werden. Eine andere Form latenter Gewalt ist die *Gleichgültigkeit gegenüber dem Leben*.¹⁷ Die Gleichgültigkeit gegenüber der Umweltschädigung, der Vergiftung von Luft, Böden und Flüssen ist angesichts unseres Wissens um die Wirkungen und Folgen nicht mehr anders zu deuten als ein latenter Zerstörungswunsch.

Die offene, und mehr noch die latente Gewalttätigkeit zeigt sich auch in vielen Symptomen *gewalttätigen Umgangs mit sich selber*: bei den meisten Suchtformen - von der Drogenabhängigkeit über den Alkoholismus, das Zigarettenrauchen bis zur Arbeitssucht - ist die Lust an der Selbstschädigung unverkennbar; das Nicht-Wahrnehmen von Vorsorgeuntersuchungen zur Früherkennung von Krebs lässt sich ebenso als Ausdruck gewalttätigen Umgangs mit sich selbst deuten wie die hohe Bereitschaft zur Suizidalität und die Neigung einzelner zu Amokläufen.

Im Kontext terroristischer Gewalt ist von Bedeutung, dass bei einer nekrophilen Orientierung Gewalt und Gegengewalt zum vorrangigen oder alleinigen Problemlöser werden. In *Anatomie der menschlichen Destruktivität* sagt Fromm: „Eine andere Manifestation des nekrophilen Charakters ist die Überzeugung, dass sich Probleme und Konflikte nur mit Gewalt und Gewalttätigkeit lösen lassen. Die Frage lautet hier nicht, ob man unter bestimmten Umständen Gewalt anwenden sollte; für den Nekrophilen ist kennzeichnend, dass Gewalt ... die erste und letzte Lösung für alles darstellt; dass der gordische Knoten immer zerhauen und niemals geduldig aufgeknötet wird. Grundsätzlich besteht die Reaktion derartiger Menschen auf die Probleme des Lebens in Destruktion und niemals in dem Bemühen, anderen zu helfen, in einem konstruktiven oder beispielhaften Verhalten.“¹⁸

b) Leben hat die Tendenz zu wachsen

Ein zweites Merkmal des Lebens ist seine Tendenz, wachsen und sich entfalten zu wollen. Darum sind Wachstum und Entwicklung für den Nekrophilen bedrohlich und *wird er von allem angezogen, was nicht wachsen, sich entwickeln und verändern kann*, also vom Ding, von der Sache, vom Anorganischen, vom Mechanischen, vom Maschinellen, oder etwa von der Routine und der Wiederkehr des Gleichen.

Die heute allgegenwärtige *Verdinglichungstendenz* zeigt sich etwa in dem Bemühen, qualitative Erfahrungen zu quantitativen Größen zu machen. Wirkliche Wissenschaft ist empirische Wissenschaft, wo man zählen und rechnen kann und deshalb auch die Psyche

¹⁷ Das „Sich-Angezogenfühlen vom Nicht-Lebendigen...führt selbst in seiner weniger dramatischen Form zu einer Gleichgültigkeit dem Leben gegenüber, die an die Stelle der 'Ehrfurcht vor dem Leben' tritt.“ (E. Fromm, *Die Seele des Menschen*, 1964a, GA II, S. 292.) - Vgl. auch R. Funk, „Gleichgültigkeit gegenüber dem Leben ist Feindseligkeit gegen das Leben,“ in: E. Nuissl et al., *Verunsicherungen in der Politischen Bildung*, Bas Heilbrunn (Verlag Julius Klinkhardt) 1992, S. 93-114.

¹⁸ A. a. O., 1973a, GA VII, S. 306.



zum berechenbaren Ding wird. (In Tübingen sind die Psychologen an der Universität nicht mehr im Fachbereich der Verhaltenswissenschaften, sondern bei den Informatikern untergekommen.) Die Ökonomisierung sämtlicher Lebensbereiche, der Kunst ebenso wie des Gesundheitswesens oder der Verwaltung, hat immer die Faszination für das Berechenbare im Gepäck. Der große Problemlöser „Qualitätssicherung“, der nun auch in der Erziehung, Bildung und Psychotherapie Fuß gefasst hat, wird unweigerlich zur Verdinglichung der zwischenmenschlichen Beziehungen führen.

Lässt sich das Leben *quantifizieren*, verliert es seine Bedrohlichkeit und wird zu einer berechenbaren Größe. Der Nekrophile liebt die Gewissheit, baut auf Gesetz und Ordnung, hält sich an den toten Buchstaben und schätzt die Lebensversicherung als todsicheren Gewinn. *Berechenbarkeit* ist die Eigenschaft von toten Dingen. Darum ist sie bei der Bestimmung von sachhaften Zusammenhängen nützlich und sinnvoll. Als zentraler Wert im Lebensvollzug, im kulturellen, politischen und sozialen Bereich ist sie aber zerstörerisch.

Menschliches Leben ließe sich weitaus besser handhaben, wenn es nicht dem Unberechenbarsten ausgeliefert wäre: den Gefühlen. Im Umgang mit sich selbst meidet der Nekrophile deshalb die *Gefühle* als etwas Irrationales, verlässt sich auf seinen *Sachverstand*, beugt sich den *Sachzwängen*, achtet peinlich genau auf die Wertfreiheit (Gefühlsfreiheit) seiner Wissenschaft, überlässt den Affektbereich den Geisteskranken und Neurotikern, notfalls noch dem Pfarrer bei der Hochzeit und am Grab, vertraut auf seinen Kopf und seine cerebralen Ableger in Form von Computern und Datenbanken und sieht im übrigen – wenn nicht schon völlig „cool“ geworden ist - das Unberechenbare im affektbesessenen Feind oder im Ehepartner.

c) Leben ist nur möglich als lebendiger Vollzug

Leben ist nur als unmittelbarer, gegenwärtiger, das heißt als lebendiger Vollzug möglich. Darum muss der Nekrophile *jede Unmittelbarkeit und Nähe der Bezogenheit meiden*. Die panische Angst vor Nähe und Unmittelbarkeit lässt den Nekrophilen jede Erfahrung von *Gegenwärtigkeit vermeiden* und sein Heil in der Vergangenheit oder in der Zukunft suchen statt im gegenwärtigen Vollzug. Er sichert seine Existenz mit dem Beständigen, woran er sich festhalten kann und das er reproduzieren, imitieren, restaurieren kann. Je älter, desto besser und wertvoller. Nostalgie ist „in“.

Wer nicht in dem Toten der Vergangenheit Zuflucht nimmt, der flieht in einen futuristischen Zukunftsglauben, der ganz und gar von dem bestimmt ist, was einmal gewesen sein wird. Der Student wird erst zu leben anfangen, wenn er eine Stelle gefunden haben wird; die Kinder sind erst liebenswert, wenn sie aus dem Gröbsten heraus sein werden, und der beruflich Arbeitende glaubt ernsthaft, erst richtig zu leben anzufangen, wenn er die Pensionierungsgrenze erreicht haben wird. Das Verweilen in der Gegenwart birgt nur die Gefahr der Langeweile in sich. Darum darf es keine Verweildauer geben. Der Nekrophile liebt das schnell Vergehende, die hohe Geschwindigkeit, das Schnell-Lebige, die Kurzweil, das je Neue und Aktuelle, das die Garantie bietet, von der nächsten Aktualität überrollt zu werden.

Nur wer zu einem lebendigen Vollzug des Lebens hier und heute fähig ist, kann menschliches Leben tatsächlich „begreifen“ und verstehen. Wer versucht, diesen unmittelbaren Lebensvollzug dadurch zu ersetzen, dass er es nur beobachtet, analysiert, verob-



jektiviert und vergegenständlicht, ohne darin selbst betroffen zu sein und sein eigenes Leben zu erfahren, lebt sein Leben nicht selbst und ist nicht lebendig. Statt eigenen Gedanken ist für einen solchen Menschen ein Pseudodenken typisch; nicht er ist es, der fühlt; vielmehr fühlt er das von ihm Erwartete oder denkt er seine Gefühle. Auch sein Handeln gleicht mehr einem Roboter: Es mag gewissenhaft und zuverlässig sein, doch es ist nicht sein ureigenstes Handeln.

d) Leben ist etwas Ganzheitliches

Leben ist etwas Ganzheitliches, das nur als zusammenhängende, ganzheitliche Größe begriffen werden kann. Obwohl menschliches Leben sich immer in den eigenständigen Dimensionierungen von Körper, Seele und Geist realisiert und obwohl es stimmt, dass Denken, Fühlen und Handeln voneinander klar abgrenzbare Ausdrucksformen des Menschen sind, so gibt es nie das eine ohne das andere und ist menschliches Leben immer etwas Ganzheitliches. Im Gegensatz hierzu zeigt der Nekrophile immer die *Tendenz, das Ganze zu zergliedern, zu atomisieren, zu sezieren*. Lebenszusammenhänge werden nur noch perspektivisch, monokausal, asystemisch zu erfassen versucht. Im Umgang mit sich selbst nimmt der Mensch sich auch nur noch perspektivisch wahr: als Nur-Körper, als Nur-Intellekt, als Nur-Gefühl. Auch im Umgang mit anderen nimmt er sich nur noch funktional wahr: in seiner Lehrfunktion, Mutterfunktion, Leitungsfunktion, Vermittlungsfunktion - eben so, wie er beim anderen am besten ankommt.

e) Leben hat die Tendenz, sich zu erhalten

Ein letztes Merkmal von Leben, das sich bei der Vereitelung des Lebens in einer pervertierten Form zeigt, hat mit der Tendenz allen Lebens zu tun, sich zu erhalten und je neu zum Leben kommen zu wollen. Das Angezogenensein von allem, was dem Erhalt, der Pflege, der Intensivierung des Lebens dient, verkehrt sich beim Nekrophilen in ein Angezogenensein von allem, was mit *Verfall, Verwesung, Sterben und Tod* zu tun hat. Nicht der Eros und die Sexualität, nicht die Erzeugung und das Hervorbringen von neuem Leben faszinieren, vielmehr interessieren alle möglichen Formen von Krankheiten, am liebsten von schleichenden und heimtückisch zerstörerischen Krankheiten sowie Berichten darüber. Aber auch der Tod und alles, was an ihn erinnert (der Friedhof, Grabsteine, Skelette, Reliquien, Totengedenktage, Erinnerungsstücke von Toten, die Frage des Lebens nach dem Tode, Berichte von klinisch bereits Gestorbenen usw.) haben eine ungeheure Anziehungskraft. Die weibliche Fähigkeit des Gebärenkönnens ist chancenlos gegenüber den männlich-technischen Erfindungstalenten und der eigenen beruflichen Karriere.

In *Die Seele des Menschen*¹⁹ bringt Fromm das Nachlassen der Geschlechterpolarität mit der Nekrophilie in Verbindung:

„So wie für den, der das Leben liebt, die grundlegende Polarität im Menschen die von Mann und Frau ist, existiert für den Nekrophilen eine völlig andere Polarität: die zwischen denen, welche Macht haben zu töten, und denen, welchen diese Macht nicht gegeben ist. Für ihn gibt es nur zwei ‚Geschlechter‘: die Mächtigen und die Machtlosen, die Töter und die Getöteten. Er ist verliebt in die Tötenden und verachtet die, welche getötet werden.“

Die genannten Kontrastierungen zwischen wesentlichen Aspekten des Lebens und bevor-

¹⁹ 1964a, GA II, S. 182.



zugten Erscheinungsweisen der Nekrophilie sollten die von Fromm beschriebene Psychodynamik veranschaulichen, der zufolge die Nekrophilie die Folge von vereitemtem, ungelebtem Leben ist. Nekrophilie hat es schon immer gegeben - als seltene Fehlentwicklung einzelner, vielleicht auch als gesellschaftliche Fehlentwicklung zum Beispiel im untergehenden Römischen Reich. Das, was Fromm in den sechziger Jahren zuinnerst umgetrieben hat, war die Frage, ob das Angezogenheit vom Leblosen und Toten zu einer dominanten Charakterorientierung vieler Menschen heute wird.

Fromm beobachtete „schwerwiegende Symptome in unserer gegenwärtigen Kultur, die es nahe legen, dass wir bereits von einem insgeheimen Angezogenheit von allem Leblosen infiziert sind.“ Manifestationen hierfür sind für ihn: „destruktive Gewalt und Herrschaftsstreben auf internationaler Ebene; Kriminalität und Grausamkeit auf nationaler Ebene; das Ausmaß von Bedrückung und Angst, das sich an der Menge der in unserer Gesellschaft verkauften Psychopharmaka geradezu ablesen lässt; der Drogenmissbrauch, bei dem die echte Liebe zum Leben durch Nervenkitzel und Erregungszustände ersetzt werden soll... Immer mehr neigen wir dazu, zu *denken* statt zu *fühlen*, was einem Anlass (etwa einer Hochzeit, einem Begräbnis, dem Gemälde eines gefeierten Künstlers) angemessen ist. Die Sexualität hat immer mehr nur noch die Bedeutung, „Intimität“ und Erregung zu schaffen, ohne dass wir etwas für den anderen Menschen spüren außer eben dieses Verlangen.“²⁰

Es war aber vor allem *eine* Beobachtung, die ihn am meisten bedrängte: die Gleichgültigkeit der Menschen angesichts der atomaren Hochtürmung während des Kalten Krieges. In einem Brief an Clara Urquhart berichtete Fromm am 29. September 1962: „Kürzlich schrieb ich nachts eine Art Aufruf, in dem es um die Liebe zum Leben ging. Er entstand aus einer Stimmung der Verzweiflung, die mich spüren ließ, dass es kaum noch eine Chance gibt, einen atomaren Krieg zu vermeiden. Plötzlich kam mir und fühlte ich, dass die Menschen gegenüber der Kriegsgefahr deshalb so passiv sind, weil die Mehrheit einfach nicht das Leben liebt.“²¹

Wenn es gegen Ende des 20. Jahrhunderts zur Entwicklung einer solchen nekrophilen Gesellschafts-Charakterorientierung kommt, dann liegt es nahe, dass hierfür wirtschaftliche und gesellschaftliche Ursachen verantwortlich gemacht werden müssen. Über solche wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ursachen äußerte sich Fromm vor allem in seinem Buch *Die Revolution der Hoffnung* (1968a, GA IV), auf die sich die folgenden Gedanken vor allem stützen.

3. Leitwerte des Wirtschaftens und ihre Widerspiegelung in nekrophilen Charakterzügen

Für Fromm ist die Nekrophilie das „Ergebnis einer wachsenden Pathologie des kybernetischen Menschen, die gesellschaftsbedingt ist“.²² Fragen wir also im Folgenden, welches die Erfordernisse unseres gegenwärtigen industriellen Wirtschaftssystems, seiner Arbeitsorganisation und des gesellschaftlichen Zusammenlebens sind und schauen wir, welche - vor allem - unbewussten seelischen Haltungen („Charakterzüge“) sich beim Identifizierungsvorgang mit diesen sozial-ökonomischen Erfordernissen ausbilden.

²⁰ E. Fromm, „Die Faszination der Gewalt und die Liebe zum Leben“ (1967e), GA XI, S. 346.

²¹ Der Brief liegt im Erich Fromm-Archiv in Tübingen in Kopie vor.

²² E. Fromm, „Rache des ungelebten Lebens“ (1975g).



a) Prinzipien unseres Wirtschaftens und ihre seelischen Auswirkungen

Unser Wirtschaftssystem hat zwei oberste Produktionsprinzipien. „Das erste Prinzip ist die Maxime, dass etwas getan werden soll, weil es technisch möglich ist.“²³ Ist es technisch möglich, die Erde durch eine militärische Bedrohung aus dem Weltraum in den Griff - man müsste besser sagen: in den „Würgegriff“ - zu bekommen, dann muss dies auch getan werden. Das zweite Prinzip lautet: Jede Produktion hat unter dem Gesichtspunkt größtmöglicher Effizienz zu erfolgen. Je effizienter die Produktion, desto konkurrenzfähiger und profitabler ist der Produktions- oder Dienstleistungsbetrieb. Die Wirtschaftlichkeit im Sinne einer maximalen Effizienz der Produktionsweise bestimmt durchgängig die Produktion.

Bei beiden Prinzipien gilt, dass nicht der Mensch es ist, der die Produktion bestimmt, sondern die Produktion muss den Menschen bestimmen, weil es schon immer um eine maximale statt um eine optimale Produktion geht. Genau in dieser Verkehrung der Abhängigkeit liegt das Verhängnisvolle heutiger Produktion, nicht in der Technik selbst und im Technisch-Möglichen. Es ist nicht der Mensch, der bestimmt, was produziert wird, und mit Hilfe der Technik und Automation auch tatsächlich zu seinem eigenen Zwecke hervorbringt, sondern es ist die Produktion, und zwar die am Selbstzweck Maximierung der Produktion orientierte Produktion, die den Menschen bestimmt.

Das Entscheidende an diesem Verkehrungsvorgang der Abhängigkeit ist die *Passivierung des Menschen*: nicht der Mensch bestimmt und produziert, sondern der Mensch *wird* - passiv - bestimmt von der Produktion. Diese Leidensform des Menschen ist psychologisch gesehen ganz wörtlich zu nehmen: Im Identifizierungsvorgang mit den ökonomischen und arbeitsorganisatorischen Erfordernissen wird der Mensch abhängig, passiv, initiativlos, leidend, bedrückt und unterdrückt - depressiv - gemacht durch die Produktion.

Eben weil der Mensch sich mit den strukturellen Erfordernissen des vorherrschenden Wirtschaftssystems identifizieren muss, bildet er jene Charakterzüge aus, die für das Funktionieren des herrschenden Systems erforderlich sind. Wie sehr das gesellschaftliche Unbewusste tatsächlich an dieser Passivität leidet, mögen die Kompensationsversuche und Abwehrformationen des gesellschaftlichen Unbewussten illustrieren, die uns in der Werbung entgegentreten. In der Werbung werden ja die unbewussten Wünsche und Defizite des Menschen angesprochen, so dass wir in den Versprechungen der Werbung eben jene Eigenschaften formuliert finden, die dem heutigen Menschen aufgrund seines Identifizierungsdruckes mit den Erfordernissen seines Arbeitslebens abgehen, weil sie dort nicht gelebt werden dürfen und nur Sand im Getriebe wären.

In der Werbung geht es um Selbstbestimmung, Eigeninitiative und Abenteuer, um Aktivität und Aktivsein in allen Farben und Schattierungen („aktiv rauchen“, „aktiv kaufen“, „aktiv Kaffee trinken“ usw.), es geht um Unabhängigkeit und Freiheit (die bezeichnenderweise mit Suchtmitteln wie Zigaretten versprochen werden); es geht um Frische, Lebendigkeit und Jugendlichkeit, um Kreativität und Liebe (die mit Hilfe von Pillen, Joghurts, Turnschuhen, Fitnesshemden und Frühstücksmargarine zu erwerben sind); auch geht es um die parentiefe Reinheit des Gewissens, was darauf hinweist, dass es ein tiefes unbewusstes Schuldgefühl des gegenwärtigen Menschen gibt, sich an seinem Leben und

²³ E. Fromm, *Die Revolution der Hoffnung. Für eine Humanisierung der Technik* (1968a), GA IV, S. 284. – Vgl. zum Folgenden a. a. O., S. 284-301.



seinem psychischen Wachstum zu versündigen. Die Werbung für Zahncremes und Waschmittel könnte kaum eindrucksvoller zeigen, wie verzweifelt wir uns von dem Selbstvorwurf befreien wollen, an unserem Leben und Lebenswillen abgrundtief - porentief - schuldig geworden zu sein, sonst müssten wir uns nicht eine derart saubere Weste verschaffen wollen mit den Reinigungsmitteln.

Verfolgt man die Entwicklung der Werbung in den neunziger Jahren, dann fällt vor allem auf, wie sehr die Werbung auf das Erleben setzt: Alles gibt es jetzt zum Erleben: das Erlebnisbad und die Erlebnisferien, den Erlebnisbahnhof und die Erlebnisfarm, den Erlebniskauf und den Erlebnisgottesdienst. Wie langweilig, leer und tot muss das Leben der gegenwärtigen Menschen innerlich sein, wenn sie auf alles „abfahren“, was „Erleben“ heißt!

Die Werbung kann uns einen Blick hinter die Kulissen ermöglichen, also in das Unbewusste, und kann uns zeigen, welche Wirkungen bestimmte Produktionsprinzipien hervorbringen. Einen differenzierten Aufschluss erhält man freilich erst, wenn man im einzelnen analysiert, zu welchen arbeitsorganisatorischen Erfordernissen diese Prinzipien führen, denn diese Erfordernisse spiegeln sich direkt in den gesellschaftlichen Bezogenheitsmustern des heutigen Menschen wider: Er identifiziert sich mit dem, was er aus arbeitsorganisatorischen Gründen tun muss, ja er tut dies schließlich gerne, was von ihm erwartet wird.

Der Zwang zur Passivierung ist dabei nicht mehr klassenspezifisch, sondern betrifft alle am System Anteilhabenden. Die zunehmende Bereitschaft, auf selbst vollzogene Tätigkeiten zu verzichten, symbolisiert, was psychisch passiert: Der Mensch wird unter den heutigen Produktionsverhältnissen in zunehmendem Maße gezwungen, auf das subjektive Erleben seiner Eigenkräfte zu verzichten. Er bestimmt sich nicht mehr von dem her, was er *ist* und potentiell werden kann, sondern von dem her, was er *hat* und haben kann. Das Subjekt *wird* bestimmt - passiv - vom Haben des Objekts, weil der Mensch von dem her bestimmt wird - passiv -, welche Funktion er für die Produktion hat. Aus sich heraus hat er keinen Eigenwert.

Im Folgenden sollen nun charakteristische Erscheinungsformen der Nekrophilie in direkten Bezug gebracht werden zu Elementen der Arbeitsorganisation und des gesellschaftlichen Zusammenlebens im heutigen Produktionsgeschehen, um plausibel zu machen, dass das massenhaft auftretende Angezogenensein vom Leblosen und Toten in einen direkten Zusammenhang mit der Erfordernissen unseres Wirtschaftens gebracht werden kann.

b) Erfordernisse der Arbeitsorganisation und ihre Widerspiegelung in nekrophilen Charakterzügen

Quantifizierung: Ein Wirtschaftssystem, das sich an der maximalen Produktion als oberstem Wert orientiert, verfolgt durchgängig einen quantitativen Wachstumsbegriff. In all ihren organisatorischen Aspekten ist die Produktion von *Quantifizierung* bestimmt. Bilanzen, Zahlen, Prozente, Messwerte, Leistungsquotienten, Arbeitsplatzbewertung, Akkordarbeit, Zeitwerte, Artikelnummern, Zahlencodes, Din-Größen, Personalnummern usw. sind Erscheinungen, mit denen der Mensch im Produktionsprozess pausenlos konfrontiert wird. Jede Quantifizierungsmöglichkeit reduziert aber das Interesse an qualifizierendem Wachstum, wie es für Leben und speziell für psychisches Leben typisch ist. Die



unentwegte Erfahrung: attraktiv und wertvoll ist nur Berechenbares, erzeugt die leidenschaftliche Strebung im Menschen, alle lebendigen Züge zu quantifizieren und berechenbar zu machen und das Unabwägbar, Nicht-Berechenbare des Lebens als bedrohlich und existenzgefährdend zu vermeiden. Das Bestreben, die Organisation der Arbeit total zu quantifizieren, lässt sich seit der Erfindung des Computers nicht mehr aufhalten. Dieses Bestreben führt aber auch direkt zum leidenschaftlichen Streben des Menschen nach totaler Berechenbarkeit des Lebens.

Konzentration und Zentralisierung: Ein zweites Kennzeichen heutigen Produktionsgeschehens ist eine maximale *Konzentration und Zentralisierung* in Megamaschinen von Konzernen und Bürokratien. Wettbewerbsfähigkeit und Wirtschaftlichkeitsüberlegungen zwingen in unserem Wirtschaftssystem die Unternehmen zu Konzentrationen in riesigen Konzernen mit einer weitgefächerten Produktions- und Dienstleistungspalette in multinationalen Betriebseinheiten, die in ihrer Gesamtheit und Struktur für den einzelnen Mitarbeiter völlig undurchschaubar bleiben. Er hat weder intellektuell noch emotional die Chance, sich wirklich als Element eines größeren Ganzen zu begreifen, weil er das Ganze nicht kennt. In Wirklichkeit gibt es niemanden mehr, der das Ganze erfassen kann ausgenommen der Großrechner. Der Einzelne hat nicht nur keinen Zugang zu einem ganzheitlichen Erleben seiner Arbeit, auch sein Identitätserleben ist völlig abgetrennt von dem, wofür und für wen er arbeitet, außer dass er zur Maximierung der Produktion beitragen soll.

Fragen wir danach, wie der Einzelne sich selbst im Produktionsprozess erfährt, mit welchen vorgegebenen Strukturen er sich identifizieren muss, will er nicht aus dem Produktionsprozess ausgeschieden bzw. an ihm verrückt werden, dann wird deutlich: Er muss die Grunderfahrung verinnerlichen, dass es erstrebenswert ist, auf den Wunsch zu verzichten, sich als Teil einer Ganzheit zu erfahren, als jemanden, der an einem erlebbaren größeren Ganzen partizipiert. Psychische Entwicklung ist aber gekennzeichnet durch die je größere Ganzheitserfahrung bei je größerer Eigenwertigkeit und Selbständigkeit aufgrund von struktureller Ausdifferenzierung (dies meint „Individuation“). Will der Mensch im gegenwärtigen Wirtschaftssystem überleben, kann er nicht anders, als sich mit einer gegenläufigen Erfahrung anzufreunden. Er erlebt sich nicht mehr als Teil eines größeren Ganzen, vielmehr vom größeren Ganzen alleingelassen, abgespalten, dissoziiert. Er kann nur *überleben*, indem er selbst anfängt, das Dissoziieren, Abspalten, Abtrennen, Isolieren attraktiv zu finden.

Atomisierung und Spezialisierung: Das psychische Streben des gegenwärtigen Menschen nach Rückzug, Isolieren, Spalten, seine zunehmende Lust an der Vereinzelung und am Abgrenzen wird noch von einem weiteren Wesensmerkmal heutiger Produktionsweise verstärkt, das mit dem eben dargelegten korrespondiert. Je größer der Betrieb, je größer die Schule, das Krankenhaus, die Universität, die Verwaltungsbehörde, der Dienstleistungsbetrieb, desto ökonomisch effizienter sind sie, desto dringender wird aber auch eine Arbeitsorganisation der größtmöglichen *Atomisierung* des Produktionsprozesses und der *Spezialisierung* der daran Beteiligten. Die Erfahrung, dass die Arbeit des Einzelnen die Funktion eines Zahnrädchens in einer Megamaschine hat, könnte eigentlich zu einer Selbstwertsteigerung führen. Es gehört aber zum Prinzip dieses Wirtschaftssystems, jedes Rädchen - auch das, welches der Vorstandsvorsitzende darstellt - jederzeit auswechselbar



zu halten, so dass aus einer Funktionszuweisung und Spezialisierung keine ganzheitliche Orientierung entstehen kann.

Atomisierung und Spezialisierung haben eine äußerst prägende Kraft für das Selbsterleben des Einzelnen und für seine Gesellschafts-Charakterbildung. Es wird alles attraktiv, was sich analysieren, abtrennen und zergliedern lässt, ohne - und das ist der entscheidende Punkt - dass das Ganze noch im Auge behalten werden soll; denn sonst verlässt man seine Funktion, auswechselbar zu sein bzw. ist man nicht ausreichend spezialisiert. Die Erscheinungsweisen kennen wir alle. Sie reichen vom Fließbandarbeiter, der nur immer zwei Schrauben anziehen muss, über den Facharbeiter, der zwar den Reifen am Auto montieren, aber keinen Einfluss auf die Qualität des Reifens hat, zum Ordnungshüter, der für falsches Parken einen Strafzettel ausstellt, mit dem aber jede Diskussion sinnlos ist, zum Chirurgen, den nur die kranke Gallenblase, nicht aber der Mensch interessiert, der das Subjekt dieser Gallenblase ist, und zum Wissenschaftler, der den Menschen neu schaffen will, die Entscheidung über die Stammzellen aber den Politikern überlässt.

Atomisierung und Spezialisierung lassen erfahren, dass das Trennende, das Ausgegrenzte, Unterscheidende, Nicht-Systemische, Rein-Analytische erfolgreich, gefragt und attraktiv ist. In der Identifizierung mit dieser Erfordernis unseres Wirtschaftssystems bildet der Mensch das leidenschaftliche Streben aus, zu trennen, zu isolieren, zu atomisieren, zu zerpflücken, zu zergliedern, aufzulösen und aufzuspalten und die Wirklichkeit, sich selbst und andere, nur noch perspektivisch und selektiv wahrzunehmen: nur noch als Triebwesen oder als Produktivkraft, als Nur-Frau oder Nur-Mann, als Nur-Kopf oder Nur-Körper oder Nur-Gefühl usw.

Entpersönlichung und Cerebralisierung: Ein viertes Merkmal, das besonderer Erwähnung bedarf, ist das Verlangen unseres derzeitigen Wirtschaftens, alles „Persönliche“ aufzugeben, jedes Eigen- und Andersein auszublenden, weil es der Aufgabenstellung und Funktionsbestimmung im Produktionsprozess hinderlich ist. Diese *Entpersönlichung* wird durch eine *Cerebralisierung* erreicht, durch die Reduktion des Menschen auf das Rein-Verstandesmäßige bei Ausschaltung des Emotionalen. Es geht also nicht nur um eine Bevorzugung des Intellekts wie bei der Intellektualisierung, sondern um eine Cerebralisierung, bei der das Gehirn und das Elektronengehirn die Gefühle ersetzen.

Die arbeitsorganisatorisch vorgeschriebene Gefühlstötung - man denke nur an die gesteigerte Einnahme von Psychopharmaka zur Wiederherstellung des beruflichen Funktionierens - erstickt die für psychisches Wachstum wesentliche Dynamik des Prozesses von Werden und Sterben. Wird diese Dynamik durch das Erfordernis eines kühlen, sachlichen, emotionslosen und reibungslosen Funktionierens unterbunden, dann wird in der Identifizierung mit dem ökonomisch Notwendigen das Rein-Cerebrale so attraktiv, dass jedes Gefühl als existenzbedrohend empfunden wird. Es wird dann somatisiert in psychosomatischen Erkrankungen oder auf andere projiziert oder es äußert sich nur noch in einer mehr oder weniger bewussten Feindseligkeit gegen alles Gefühlshafte und Lebendige. Die Faszination für das Leblose und Nekrophil-Destruktive tritt an die Stelle der Liebe zum Lebendigen und der im Dienste des Lebens stehenden defensiven Aggression.

Die bisher genannten Beispiele mögen ausreichen, um die gesellschaftliche Erzeugung nekrophiler Charakterzüge als Widerspiegelung von wichtigen Aspekten unserer gegenwärtigen sozial-ökonomischen Struktur plausibel zu machen. In einem weiteren Abschnitt sollen nun in kurzen Strichen die wichtigsten Charakterzüge der nekrophilen Ge-



sellschafts-Charakterorientierung resümiert werden, um dann abschließend noch die Frage von Nekrophilie und selbstmörderischem Terrorismus aufzugreifen.

4. Charakterzüge der Nekrophilie

Beim nun folgenden Überblick über nekrophile Charakterzüge gilt es im Auge zu behalten, dass einige der genannten Charakterzüge und der sich aus ihnen ergebenden typischen Verhaltensweisen auch im Dienste einer ganz anderen Charakterorientierung stehen können. So gibt es etwa den Charakterzug der Angst vor allem, was wächst, auch bei der autoritären oder zwanghaften Orientierung. Entscheidend ist also immer, dass in den genannten Charakterzügen jene Grundorientierung bestimmend ist, die das Nekrophile kennzeichnet, das heißt, dass man das Leblose und Tote und alles, was in diesen Zustand gebracht werden kann, attraktiver findet als das Lebendige und Wachstumsorientierte – und zwar egal, ob diese Attraktivität offen zugegeben oder verdeckt gelebt wird.

Die Nekrophilie äußert sich:

- im Charakterzug der *Distanziertheit* und *Gefühllosigkeit*, weil der Nekrophile alle lebendigen Vollzüge zu vermeiden bzw. aktiv zu vernichten trachtet, die ein Gefühls- und Näheerleben beinhalten. Dieser nekrophile Charakterzug einer emotionalen „Coolness“ zeigt sich etwa in folgenden Verhaltensweisen: nicht trauern zu können, weder Abschied zu nehmen noch sich trennen zu können, nicht weinen, sich schuldig fühlen, sich schämen zu können; nicht alt werden und sterben zu können, nicht bitten zu können oder Angst zuzugeben bzw. Angst zu erleben. Andere verhaltenstypischen Ausdrucksweisen sind die Unfähigkeit, sich selbst und den anderen innerlich wahrzunehmen zu können und sich einem eigenen Gefühlserleben - zum Beispiel im sexuellen Vollzug - überlassen zu können bzw. sich einführend auf einen den anderen einlassen zu können. Der Unfähigkeit zu echter Bezogenheit, Betroffenheit, Intimität, symbiotischer Nähe entspricht eine Idealisierung von allem Coolen, Harten, Gefühlslosen.
- im Charakterzug der *Wachstumsangst*: Eine solche Angst vor allem, was wächst, zeigt sich etwa in einer Ängstlichkeit gegenüber allen Autonomiebestrebungen, gegenüber selbstbehauptender Aggression, Trotz und Widerspruch, gegenüber dem Erwachsenwerden bei Jugendlichen und dem Älterwerden bei Erwachsenen:
- im Charakterzug des *Fremdenhasses*, der sich in Gewalt und Hass gegen Asylanten, Schwache, Angewiesene, Habenichtse, „Andersartige“ austobt;
- im Charakterzug von *Lebensfeindlichkeit*, den dann herumtollende Kinder und Jugendliche zu spüren bekommen; die Lebensfeindlichkeit kann sich auch im Verteufeln von triebhaften und als fremd erlebten Persönlichkeitsanteilen bei sich und bei anderen manifestieren; sie zeigt sich in einer Leibfeindlichkeit, im Hass gegen Homosexuelle und Perverse, in der Tabuisierung der Sexualität, in Verpflichtungen zu einem zölibatären Leben, in Beschneidungsvorschriften bei Frauen, im Verbot der Empfängnisverhütung, aber auch im Vernichten „unwerten“ Lebens und in Euthanasie;
- im Charakterzug des *Technikwahns*, der sich durch ein bevorzugtes bzw. ausschließliches Interesse für alles Technische, für Maschinen, Autos, Computer auszeichnet;



- im Charakterzug der *Liebe des Toten*, das heißt der Liebe von allem, zu dem es keinen lebendigen, persönlichen und wechselseitigen Bezug gibt: Erstarres, Verwestes, Skelette, Leichen, Friedhöfe, Mumifiziertes, Verknöchertes, Altes, Reliquienhaftes, „Geschrottetes“, Metallenes, Glänzendes, Spiegellndes, Schwarzes;
- im Charakterzug der *Todessehnsucht* und einer *Attraktivität von allem Vergänglichem*. Dieser Charakterzug zeigt sich im Angezogenwerden von Themen, bei denen es um Tod und Sterben, um Unfälle, schleichende todbringende Krankheiten, Leben nach dem Tod, um Weltuntergangsszenarios oder um Verfalls- und Zersetzungsprozesse geht (die stinken und schlechte Gerüche verbreiten); andere Manifestationen dieses Charakterzug sind der Geschwindigkeitsrausch, die Unfähigkeit zum Verweilen und zur Gegenwärtigkeit und das Interesse an allem, womit man sich die Zeit totschlagen kann;
- im Charakterzug der *Gewalttätigkeit* und *Sympathie für alles Zerstörerische* wie etwa Kriegsgerät, Bomben, Sprengungen, Verkehrsunfälle, Terroranschläge, Massenkarambolagen, Flugzeugabstürze, Müll- und Verschrottungsanlagen, Mord- und Totschlag, Selbstmorde; aber auch die Neugier für öffentliche und private Skandale oder der Wunsch, jemandem „vernichtende“ Niederlagen zufügen; mit „schlagenden“ Argumenten aus dem Rennen werfen oder einmal richtig „zusammenzuschießen“, sind Aktualisierungen solcher zerstörerischer Gewalttätigkeit;
- im Charakterzug, alles *berechnen* und *quantifizieren* zu wollen, der sich in einem Zahlenfetischismus und in einer Leidenschaft, alles messen zu müssen artikuliert: Höhen, Tiefen, Längen, Breiten, Dauer, Kürze, Geschwindigkeiten, Preise, Kosten, Rekorde, Erfolge;
- im Charakterzug des *Atomisierens*, *Analysierens* und *Sezierens*: das lebendige Ganze, das System, die ganzheitliche Struktur wird vernichtet, indem sie zergliedert, zerteilt, in Einzelbereiche aufgeteilt, analysiert, in kleinste Einheiten und Abteilungen auseinandergenommen werden; die Wirklichkeit wird nur perspektivisch gesehen; die Verantwortung für das Ganze dem Zufall, dem Markt, der Wirtschaft überlassen;
- im Charakterzug des *Verbrauchens*: dieser Charakterzug hat sich in den letzten 20 Jahren erst richtig herausgebildet. Die offen oder verdeckte Lust am Konsumieren wird von der nekrophilen Leidenschaftlichkeit des *Verbrauchens* gesteuert, also des Vernichtens, Unbrauchbar-Machens, des Aufbrauchens, damit etwas „weg“ ist. Verbraucht werden Konsumgüter, Reinigungsmittel, Einrichtungsgegenstände, Nahrungsmittel, Vorräte, Geld, Vermögen, Rohstoffe, Wasser, Luft, Natur, Zeit. - Der Gedanke mag absurd sein, dass jemand kauft und konsumiert, um Totes zu produzieren, um zu zerstören, zu verbrauchen und damit zu vernichten; das faktische Verhalten vieler Menschen heute kann dennoch nicht anders gedeutet werden. Dabei ist der Wunsch zu vernichten und zu verbrauchen vielfältig rationalisiert, denn die zerstörerische Grundstrebung des Verbrauchers von heute ist weitgehend unbewusst. Und doch gilt: Je größer der Mülleimer, der Altkleidersack, die Altpapierbündel, der Altglascontainer und der Sperrmüllberg vor dem Haus und je liebevoller die Sortierung des Mülls, desto besser.

Die Aufzählung der Charakterzüge der Nekrophilie ist beileibe nicht vollzählig, soll aber ausreichen, um das breite Spektrum der Erscheinungsweise der Nekrophilie, dem Angezogensein vom Leblosen deutlich zu machen. Natürlich möchte niemand nekrophil sein



und genannt werden. Schon das Wort „Nekrophilie“ hat etwas Abstoßendes. Eben weil niemand nekrophil sein und genannt werden möchte, sind wir uns des Angezogenenseins vom Toten und Leblosen meist nicht bewusst, bzw. das Nekrophile darf nur dort zu Bewusstsein kommen, wo es gesellschaftlich rationalisiert ist und als Ausdruck des gesunden Menschenverstands zählt, wie etwa bei der nekrophilen Leidenschaftlichkeit, alles berechnen und verdinglichen zu wollen.

Der Widerstand gegen das Bewusstwerden des eigenen Angezogenenseins vom Zerstörerischen, Leblosen und Toten hat viele Gesichter. Eine Form unseres Widerstandes gegen das Wahrnehmen unserer eigenen Nekrophilie ist die Reduktion des Nekrophilen auf die Destruktivität der Terroristen nach dem Motto: Nekrophil sind eigentlich nur die Terroristen. Kein Zweifel, dass terroristische Gewalt und zumal selbstmörderischer Terrorismus ein besonders eklatanter Ausdruck von Zerstörung aus Lust an der Zerstörung sind. Meine früheren Ausführungen über individuelle und kollektive Verdrängung von terroristischer Gewalt haben aber keinen Zweifel daran gelassen, dass der Umgang mit Gewalt und Gegengewalt uns viel über unsere eigene verdrängte Destruktivität verraten kann.

Vor allem aber habe ich zu verdeutlichen versucht, dass Nekrophilie immer eine Folge von ungelebtem Leben und vereitem Wachsenwollen ist. Man ist versucht, die Entstehung der Nekrophilie einem besonders böartigen Trieb oder Wunsch zuzuschreiben. Der emotionale und subjektive Nährboden, auf dem nekrophile Destruktivität entsteht und zu wachsen beginnt, sind Gefühle von Entwürdigung und Demütigung, von Hilflosigkeit, Ohnmacht und Wehrlosigkeit, die derart „vernichtend“ erlebt werden, dass man sie sich introjektiv zueigen machen muss und also selbst vernichtend wird bzw. sein Überleben im Vernichten zu sichern trachtet. Wie sagte doch Fromm in dem kleinen Beitrag in *Der Spiegel*:²⁴ „Die Zerstörung ist die Kreativität des Hoffnungslosen und Verkrüppelten, sie ist die Rache, die das ungelebte Leben an sich selbst nimmt.“

Abschließend möchte ich noch einige Gedanken zur Psychologie des selbstmörderischen Terrorismus zur Diskussion stellen.

5. Selbstmörderischer Terrorismus und nekrophiles Verfallssyndrom

Vielleicht ist es hilfreich, sich zunächst einige selbstmörderische Formen der Destruktivität zu vergegenwärtigen, die keinen terroristischen Hintergrund haben. Da ist zunächst der *Amokläufer*. Ende April 2002 erschoss ein von der Schule verwiesener Abiturient bei einem Amoklauf in Erfurt insgesamt 17 Menschen, darunter 13 Lehrer. Statistiker behaupten, dass es schon immer Amokläufer gab, ja dass die Zahl der Amokläufer insgesamt sogar rückläufig sei. Menschen, die Amok laufen, handeln meist nach einer langen Phase von narzisstischen Verletzungen impulshaft, richten ein Blutbad an, bei dem sie meist auch ihren eigenen Tod suchen. Amokläufer suchen sozusagen aus einer tiefen Demütigung heraus ein furioses und destruktiv-grandioses Ende ihres Lebens; manchmal fallen sie im Akt der Zerstörung anderer Menschen und von sich selbst geradezu in einen Blutrausch. Im Unterschied zu Selbstmördern, die sich darauf beschränken, nur an sich selbst Hand zu legen, will der Amokläufer andere mit in den Tod reißen, und ist der Wunsch,

²⁴ „Rache des ungelebten Lebens. Erich Fromm über Katastrophenfilme“ (1975g), in: *Der Spiegel*, Hamburg (Verlag Der Spiegel), Band 29 (Nr. 9, 24. 02. 1975), S. 122.



sich für eine erlittene tiefe Kränkung zu rächen, ausschlaggebend für die Impulstat.

Andere mit in den selbstgewählten Tod reißen zu wollen, ohne Terror auszuüben, gibt es auch dort, wo Menschen *psychotisch* sind und eine derart entstellte Wahrnehmung der Wirklichkeit haben, dass sie mit ihrem Tod bewusst oder billigend auch den Tod anderer in Kauf nehmen. Von psychisch schwer kranken Patienten wissen wir, wie stark diese von Vorstellungen heimgesucht werden können, zum Beispiel mit einem Auto auf gerader Straße in den Gegenverkehr rasen zu wollen – und dies auch tun, wenn ihre Realitätsprüfung durch die Psychose außer Kraft gesetzt ist. Von welcher Vorstellung ein solcher psychotischer Selbstmörder bei seiner Tat auch geleitet sein mag, wir urteilen mit Recht, dass, wer solches tut, wahnsinnig und verrückt ist – und so ist es auch. Mit dem Amokläufer hat ein verrückter Selbstmörder auch gemeinsam, dass sein Tun die Tat eines Einzelnen ist und bleibt. Einen Unterschied gibt es höchstens darin, dass die Bluttat des Amokläufers von den Medien „ausgeschlachtet“ wird, wodurch sein Tun Nachahmer finden mag, während der psychotische Selbstmörder, der andere in den Tod reißt, diesbezüglich oft unentdeckt bleibt, so dass es zu keinen Nachahmungshandlungen kommt.

Es gibt noch eine weitere Form selbstmörderischer Destruktivität, bei der andere mit in den Tod gezogen werden, die eng mit der eben genannten verwandt ist. Immer wieder erfahren wir von einem Gruppen- oder *Massensuizid*, wo viele Menschen gemeinsam den Tod suchen. Oft handelt es sich dabei um Sekten, die, streng von der Umwelt abgeschlossen, sich als Erlöste fühlen und, in völliger Abhängigkeit von ihrem religiösen Führer und in totaler Ergebenheit ihm gegenüber, seiner - in unseren Augen - „verrückten“ Weisung folgen und mit ihm in den erlösenden Kollektivtod gehen. Psychologisch gesehen kann man hier von einer *Kollektivpsychose* sprechen, wobei die Betroffenen sich eben nicht als verrückt erleben, sondern als die einzig wirklich Sehenden und Erlösten.

Tatsächlich hängt die Frage, ob jemand verrückt ist oder nicht, sehr davon ab, ob eine bestimmte Wahrnehmung und Sicht auch von anderen geteilt wird. Sobald mehrere Menschen die gleiche Überzeugung teilen, und sei diese noch so absurd und verrückt, müssen die Betroffenen diese Überzeugung und sich selbst nicht mehr als verrückt ansehen, weil sie auch von den anderen der Gruppe oder Sekte geteilt wird. Widerspricht die betreffende Wahrnehmung oder Überzeugung dem, was die übrige Mehrheit außerhalb der Gruppe denkt und für real hält, dann ist die Gruppe gezwungen, sich mit einer Art Geheim- oder Arkandisziplin scharf von der Umwelt abzugrenzen und sich der treuen Gefolgschaft aller Insider zu versichern. Das Beispiel mit der religiösen Sekte, die in den gemeinsamen Selbstmord geht, zeigt, dass mit Hilfe der streng sich abgrenzenden Gruppe auch der Überlebenstrieb der vielen einzelnen außer Kraft gesetzt werden kann.

Vor diesem Hintergrund ist es nun möglich, auch die selbstmörderischen Terroranschläge besser verstehen zu können, die – nach unserer bisherigen Kenntnis – vor allem auf dem Nährboden des islamistischen Fundamentalismus wachsen. Die selbstmörderischen Terroranschläge von New York und der Palästinenser zeichnet ja gerade etwas ganz „Verrücktes“ aus: dass da Menschen unauffällig unter uns leben und arbeiten, die davon überzeugt sind, mit Terroranschlägen eine heilige Mission auszuführen, sich dabei selbst und viele andere in den Tod reißen und noch Allah dafür danken, dass die Twin-Türme wider Erwarten in sich zusammengestürzt sind und also noch mehr Menschen unter sich begraben haben als erwartet.

Versuchen wir, die verschiedenen Aspekte dieses Wahnsinns psychologisch zu erhel-



len! Denn was in solchen religiösen Selbstmördern vor sich geht, ist für Menschen, die das Leben lieben und von einem starken Überlebenswillen geleitet werden und die in der Tradition der Moderne mit ihrem Streben nach Individualität und Unabhängigkeit von jeder Form der sippenhaften Leibeigenschaft stehen, nur schwer nachzuvollziehen.

(1) Der eine, uns bereits vertraute Aspekt, ist die *nekrophile Destruktivität*, die sich in den selbstmörderischen Anschlägen Bahn bricht: Dass die Liebe zum Leben von Menschen der arabischen Welt durch die jahrhundertealte Demütigung und Ausbeutung in eine nekrophile Destruktivität umschlagen kann, ist – so versuchte ich auszuführen - psychologisch nachvollziehbar. Der Terrorismus ist bei solchen Menschen der verzweifelte Versuch, Gefühlen der Entwürdigung, Ohnmacht, Wehrlosigkeit und Demütigung zu entinnen nach dem Motto: „Die Zerstörung ist die Kreativität des Hoffnungslosen und Verkrüppelten.“²⁵

Mit der Nekrophilie allein aber lässt sich das „verrückte“ selbstmörderische Tun der Terroristen nicht hinreichend erklären. Wir können aber auch nicht davon ausgehen, dass die Selbstmordattentate von palästinensischen Männern und auch Frauen Taten von einzelnen psychotischen Menschen oder von Amokläufern sind. Andererseits lassen sich nur bedingt Analogien zwischen den vermuteten Al Kaida-Terroristen, die die Anschläge in New York und Washington verübt haben sollen, und den gruppenpsychotischen Suiziden von sektiererischen Gruppierungen herstellen, da die Attentäter zugleich ein ganz „normales“ Leben geführt haben.

Eine psychologische Erklärung für diese besondere Art selbstmörderischer Terrorakte, wie sie im Bannkreis des islamischen Fundamentalismus auftreten, scheint mir mit zwei weiteren Konzepten Erich Fromms möglich zu sein, wobei ich die folgenden Umsetzungen dieser Konzepte als eine Hypothese von mir verstanden wissen möchte. Das eine Konzept Fromms ist der maligne (böartige) Gruppen-Narzissmus, das andere die maligne Mutterbindung, hier in der spezifischen Form einer inzestuösen Sippenbindung. Kommen alle drei - die Nekrophilie, der maligne Narzissmus und die inzestuöse Mutterbindung – zusammen, so bildet sich ein destruktives Verfallssyndrom.²⁶

(2) Ohne hier auf Fromms Verständnis von *Narzissmus* im einzelnen einzugehen²⁷, lässt sich doch sagen, dass Narzissmus bei Fromm immer als Kompensation eines negativen Selbsterlebens verstanden wird. Je ohnmächtiger, bedrohter, beschämter, hilfloser, schuldiger, gedemütigter das tatsächliche Selbsterleben eines Menschen ist, desto stärker steht er in der Gefahr, dieses Selbsterleben durch eine Größenphantasie von sich aus dem bewussten Erleben abzuspalten. Die abgespaltene negative Seite des eigenen Selbst wird auf andere projiziert, die dadurch zu bedrohlichen Feinden abgestempelt werden, die es

²⁵ „Rache des ungelebten Lebens. Erich Fromm über Katastrophenfilme“ (1975g), in: *Der Spiegel*, Hamburg (Verlag Der Spiegel), Band 29 (Nr. 9, 24. 02. 1975), S. 122.

²⁶ Sämtliche Konzepte hat Fromm in dem Buch *Die Seele des Menschen. Ihre Fähigkeit zum Guten und Bösen* (1964a, GA II) als Komponenten des Verfallssyndroms vorgestellt: die Nekrophilie: S. 179-189, den böartigen Gruppennarzissmus: S. 211-221, die inzestuöse Mutterbindung: S. 224-239; das Verfallssyndrom ist auf S. 238 graphisch dargestellt.

²⁷ Vgl. den Versuch meiner Kurzdarstellung in: Internationale Erich-Fromm-Gesellschaft (Hg.), *Die Charaktermauer. Zur Psychoanalyse des Gesellschafts-Charakters in Ost- und Westdeutschland. Eine Pilotstudie bei Primarschullehrerinnen und -Lehrern*, Göttingen (Vandenhoeck und Ruprecht) 1995, S. 43-60.



aus der Welt zu schaffen gilt. Er selbst kommt sich dann stark und großartig vor, seine Feinde aber sind für ihn der letzte Dreck, dessen man sich entledigen muss.

Diese narzisstische Kompensation gibt es nicht nur bei einzelnen Menschen, sondern auch bei Gruppen. Auf diese Weise lässt sich zum Beispiel verstehen, warum gerade arbeitslose und zukunftslose Jugendliche in den neuen Bundesländern ein hohes Maß an Ausländerfeindlichkeit zeigen. Oder warum jeder Nationalismus auf ein Feindbild angewiesen ist – der US-amerikanische Nationalismus zum Beispiel auf die „Schurkenstaaten“.

Der islamische Fundamentalismus (wie übrigens jeder Fundamentalismus) pflegt in seinen terroristischen Gruppierungen den Gruppennarzissmus in extremem Maße. Um dies aufzuzeigen, braucht man sich nur die Reden Osama bin Ladens in Erinnerung zu rufen oder die politische und religiöse Gehirnwäsche, mit der in den Ausbildungslagern Afghanistans Terroristen geschult wurden. Für Fromm führt ein gesteigerter Narzissmus zu einer immer entstellteren Wirklichkeitswahrnehmung, so dass es einen nahtlosen Übergang vom extremen Narzissmus in die Psychose gibt. Und was es auf der Paarebene als folie à deux gibt, nämlich ein gegenseitig induziertes Verrücktsein, das gibt es auch auf der Gruppenebene, wo man dann nur noch an die eigenen Parolen glaubt und sie sich pausenlos gegenseitig zuspricht und jede andere Wahrnehmung und Wirklichkeit ausblendet. Die religiöse Deutung eines solchen Gruppennarzissmus macht es noch leichter, aus gruppennarzisstischer Verblendung den eigenen Überlebenswillen auszuschalten. Immerhin wird den terroristischen Selbstmördern ein unmittelbares Fortleben im Paradies versprochen.

(3) Mir scheint, dass diese gruppennarzisstische Deutung im Verbund mit der Nekrophilie noch nicht ausreichend die Führungsstruktur und Organisation des Terrorismus im Nahen Osten erklären kann. Hier kann Fromms Verständnis der inzestuösen Bindung weiterhelfen.

Neben anderen psychoanalytischen Konzepten hat Fromm auch das Konzept der inzestuösen Bindung an eine mütterliche Figur konsequent auf gesellschaftliche Größen angewandt. Jeder Mensch ist am Beginn seines Lebens auf eine starke, einfühlsame, tragende und verlässliche Beziehung zu einer mütterlichen Figur angewiesen, die den Säugling und das Kleinkind um seiner selbst willen liebt, egal, ob das Kind nun schreit oder lacht, gesund oder krank ist, einen erfreut oder zur Verzweiflung bringt. Der schwierigste Schritt in der Entwicklung eines Kindes, der zugleich auch die entscheidende Voraussetzung für jede Entwicklung von Individualität ist, ist das Abschiednehmen von dieser mütterlichen Bindung. Misslingt dieser Schritt, kommt es zu einer Abhängigkeit von und Fixierung an tragende Mutterfiguren wie etwa die eigene Mutter oder die mütterliche Ehefrau oder den väterlich-mütterlichen Mann oder die Mutter Kirche oder die politische Partei oder das soziale Netz usw. Eine solche – wie Fromm sagt – „inzesthafte Fixierung“ bedeutet immer auch, dass man sein eigenes Denken, Fühlen, Handeln und Entscheiden nur in Abhängigkeit von der gewählten mütterlichen Figur realisieren kann.

Von entscheidender Bedeutung ist allerdings der Grad der Regression bei einer solchen inzesthaften Bindung an mütterliche Figuren. Im Einzelfall kann die Regression so stark sein, dass ein Mensch ohne die reale Gegenwart einer ihn tragenden mütterlichen Figur sich völlig allein und schutzlos erlebt. Ist die Regression noch stärker, dann kann jemand nur noch von der Sehnsucht bestimmt sein, wieder in den Bauch der Mutter zurückkehren zu wollen und seine individuelle Existenz völlig aufzugeben. Solche Men-



schen sind akut suizidgefährdet.²⁸ Fromm spricht bei stark regressiven Formen von einer „inestuösen Symbiose“²⁹. Mit Symbiose ist hier gemeint, dass „die symbiotisch an einen anderen gebundene Person ... zu einem untrennbaren Bestandteil ihres ‚Wirts‘ (wird), an den sie gebunden ist. Sie kann ohne diesen nicht leben, und wenn die Beziehung bedroht ist, gerät sie in höchste Angst und Furcht.“³⁰

Phänomene von inestuöser Symbiose gibt es nicht nur bei einzelnen Menschen, sondern auch bei gesellschaftlichen Gruppierungen, vor allem aber in Gesellschaften, die noch geschlossen sind – die also nicht durch konkurrierende gesellschaftliche Kräfte organisiert sind, wie dies vor allem für die abendländischen Gesellschaften der Neuzeit und der Moderne kennzeichnend wurde. Meist spielt bei den noch geschlossenen Gesellschaften die Religion und eine durch die Religion kontrollierte Staatsmacht als Hüterin der Tradition die entscheidende Rolle, um die inestuöse Symbiose aufrecht und die Gesellschaft gewaltsam geschlossen zu halten. In den meisten arabischen Gesellschaften freilich trägt der offiziell gehütete Schein der Geschlossenheit³¹; je stärker aber Gesellschaften durch Stämme und Sippen geprägt sind, desto wahrscheinlicher ist das Vorherrschen einer inestuösen Symbiose innerhalb des Klans, so dass es kein individuelles Urteil jenseits des Klan-Denkens geben darf.

Wie für jede inestuöse Symbiose, so gilt auch für die von geschlossenen Gesellschaften und Sippen, dass der Einzelne in einer absoluten Loyalität und Abhängigkeit zur mütterlichen Figur - also hier den religiösen Führern, den Köpfen der Klans bzw. den terroristischen Anführer - lebt, so dass es keine eigene, individuelle Wahrnehmung mehr gibt. Nur so lässt sich verstehen, wie Menschen, die in ihrer von der Tradition definierten Würde zutiefst verletzt sind, ohne jeden Selbstzweifel und ohne Angst und Hemmung im Namen von Hamás oder Osama bin Ladens und mit Allahs Hilfe in den eigenen Tod gehen wollen und dabei möglichst viele unschuldige Menschen mit ins Verderben reißen möchten. Nekrophilie, maligner Gruppen-Narzissmus und inestuöse Klansymbiose bilden hier ein Verfallssyndrom, in dem jeder Ruf nach Vernunft und nach Liebe zum Lebendigen im Nichts verstummt.

Ich schließe mit einem Aufruf von Luigi Nono, den dieser 1960 (in *Intolleranza*) formuliert hat:

Lebendig ist, wer wach bleibt
Sich den anderen schenkt
Das Bessere hingibt
Niemals rechnet.

Lebendig ist, wer das Leben liebt
Seine Begräbnisse, seine Feste

²⁸ Meist läßt sich an der gewählten Art, aus dem Leben zu scheiden oder scheiden zu wollen, diese Regression in die mütterliche Urwelt erkennen: mit Schlaftabletten in die ewige Verbundenheit mit den Urmüttern zu gehen, oder sich zu ertränken im Wasser, aus dem – wie aus der Mutter – alles Leben kommt, usw.

²⁹ E. Fromm, *Die Seele des Menschen. Ihre Fähigkeit zum Guten und zum Bösen* (1964a), GA II, S. 228.

³⁰ A. a. O., S. 231.

³¹ Vgl. hierzu etwa den von Hamid Lechhab ins Deutsche gebrachte Artikel des marokkanischen Philosophen Mohamed Sabila: „Die Araber und die Moderne. Die gemischte Moderne und die mestize Identität“, Feldkirch (Marokkanischer Verein in deutschsprachigen Ländern) 2002.



Wer Märchen und Mythen
Auf den ödesten Bergen findet.

Lebendig ist, wer das Licht erwartet
In den Tagen des schwarzen Sturms
Wer die stilleren Lieder
Ohne Geschrei und Schüsse wählt
Sich zum Herbst hinwendet
Und nicht aufhört zu lieben.